
VORWORT

Es scheint, dass ein Gericht Gottes über unser Land, unser Volk und unsere Kirchen nicht länger aufgeschoben werden konnte. Die Sünden sind so entsetzlich zahlreich, dass es niemanden überraschen kann, dass Gott eingreift. Der ungehemmte Atheismus hat unserem Gott so lange Zeit ins Gesicht geschlagen und ihn so offen herausgefordert, dass das Maß seiner Toleranz allmählich voll sein dürfte. Nun demonstriert er seine Existenz. Die weitläufige Akzeptanz der Evolutionstheorie in unseren Schulen, Universitäten und sogar Kirchen fordert den guten Schöpfer so sehr heraus, dass es offenbar zu einer Zurschaustellung seiner Autorität kommen muss. So scheint er nunmehr allen Lästerern Einhalt zu gebieten. Der babylonische Stolz, der sich durch ein scheinbar unaufhaltsames Wirtschaftswachstum und in einer Verschmelzung von Sprachen und Nationen zu unbezwingbaren Machtstrukturen zeigt, ist durch den Er-

halter dieser Welt mit einem Schock zum Stillstand gebracht worden und muss nun erfahren: *„Ohne mich könnt ihr nichts tun“* (Johannes 15,5). Die unzähligen Stimmen, Verlockungen, Bitten und auch Drohungen durch die Diener Gottes haben die Herzen unseres (Kirchen-)Volkes träge gemacht. Früher hat es noch in mancher Kirche geklungen: *„O küßt den Sohn. Er ist hoch erhöht! Komm huldigt ihm als eurem Gott und König! Dass er nicht zürnt und ihr nicht untergeht, eilt, werdet jetzt ihm alle untertänig! Doch zögert ihr, als Herrn ihn zu erkennen, dann kann euch nichts dem Untergang entziehn. Verschmäht ihr ihn, sein Zorn wird bald entbrennen, und wer wird dann der Allmacht Rach entfliehn?“* (Psalm 2,6 – in Reime gesetzt durch Matthias Jorissen).

Aber wo sind die Früchte? Wo ist der Kuss des Sohnes? Wo ist die Angst vor seiner Majestät und das Zittern vor dem Antlitz seiner Macht? Unsere Lauheit, unser Unglaube und unsere Unbußfertigkeit haben das Ende von Gottes Geduld heraufbeschworen und dessen Grenze ausgelotet. Das Blut Zehntausender ungeborener Kinder, die jedes Jahr in Abtreibungskliniken ermordet und als medizinischer Abfall entsorgt werden, fordert den Zorn des lebendigen Gottes heraus. So kann er nichts anderes tun, als solche Grausamkeit und Gottlosigkeit heimzusuchen. Die ständig zunehmende Verbreitung der

Sünden Sodoms in der Welt und in unseren Kirchen fordert den Zorn Gottes heraus. Damals brachte er diese zum Himmel schreienden Sünden von Sodom und Gomorrha durch einen Regen aus Feuer und Schwefel zum Schweigen.

Und dennoch heißt es: *„Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschenkinder“* (Klagelieder 3,33 – Elberfelder 1905). Auch diese rufende Stimme und dieses Urteil will uns zu dem Bekenntnis bringen: *„Und lasst uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren! Lasst uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel! Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschont“* (Klagelieder 3,40-42). Wir sollen auf diesem Weg des Bekenntnisses und des Schuldeingeständnisses lernen: *„Sondern er betrübt wohl, und erbarmt sich wieder nach seiner Güte“* (Klagelieder 3,32).

Noch steht der Erlöser mit ausgebreiteten Armen da, noch weint er über unsere Seelen, noch ruft er wohlmeinend und durchdringend: Land, Land! *„Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein¹ unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“* (Matthäus 23,37). Noch hat er keine Lust an unserem Tod, sondern

¹Gemeint sind Küken.

daran, dass wir bereuen und leben sollen. Noch ist die reinigende Quelle gegen die Sünden und gegen die Unreinheit zugänglich. Noch immer ist eine Rückkehr für die verlorenen Söhne und Töchter unseres Landes, die alles verausgabt haben, möglich. Der Aufruf gilt nach wie vor: *„Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket euer Herz nicht“* (Psalm 95,7-8). Dass uns dies doch packen und wachrütteln könnte: Christus steht an der Schwelle unseres Landes, um uns zu verlassen, und er wendet sich noch einmal um und sagt zu uns: *„So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“* (Hesekiel 33,11).

Diese Veröffentlichung von Martin Luthers Schrift sollte uns aufzeigen, wie wir uns bei diesem Gericht verhalten sollen und wie wir uns vor Leichtsinnigkeit, Überängstlichkeit und Lieblosigkeit gegenüber unserem Nächsten schützen. Vor allem aber dürfte sie uns zu wahrer Umkehr und Rückbesinnung auf Gott führen. Wie herrlich wäre es, wenn wir aus tiefstem Herzen, trotz all der widrigen Umstände, sagen können: *„Er schützt seiner Diener Leben, er rettet von dem nahen Tod, und er wird Brots zu Fülle geben in Teu' rung und in Hungersnot. Drum wird's unseren*

*Seelen nie am Guten fehlen, denn sie harren sein.
Er ist Schild und Stärke, und in jedem Werke gibt er
uns Gedeihn“ (Psalm 33,10 - in Reime gesetzt durch
Matthias Jorissen).*

A. Visser²

²Das Vorwort wurde der niederländischen Übersetzung des Scientiae Verlags aus dem Jahr 2020 entnommen.

MARTIN LUTHER: OB MAN VOR DEM STERBEN FLIEHEN MÖGE

Dem würdigen Herrn Doktor Johannes Heß, Pfarrherrn zu Breslau, zusammen mit seinen Mitdienern am Evangelium Christi. Martinus Luther.

Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Eure Frage, die ihr hierher nach Wittenberg zu uns geschickt habt, nämlich, ob es einem Christenmenschen gezieme, zu fliehen bei einem allgemeinen Sterben, haben wir längst empfangen, und wir sollten auch schon längst darauf geantwortet haben. Aber Gott der Allmächtige hat mich für einige Zeit in der Zucht und unter der Rute so hart gehalten, dass ich nicht viel lesen und schreiben konnte. So habe ich auch gedacht: Weil Gott der Vater aller Barmherzigkeit euch so reichlich begabt hat mit allerlei Verständnis und Wahrheit in Christus, würdet ihr durch seinen Geist und seine Gnade

wohl allein und ohne unser Zutun solche und wohl auch größere Fragen entscheiden und richten.

Da ihr aber nicht ablasst zu drängen und ihr euch so sehr demütigt, dass ihr auch unsere Meinung hierüber zu wissen begehrt, damit (wie St. Paulus überall lehrt) derselbe Sinn und dieselbe Lehre bei uns allen gefunden werden (1. Korinther 1,10; 2. Korinther 13,11; Philipper 2,2), geben wir euch hiermit unsere Meinung zu erkennen, soweit Gott uns Gnade verleiht und wir begreifen. Und wir wollen sie mit aller Demut eurem Verständnis und dem aller frommen Christen, wie sich's gebührt, unterwerfen, damit ihr darüber richtet und urteilt. Und nachdem auch hier bei uns und noch anderswo das Geschrei wegen des Sterbens sich erhebt, haben wir sie im Druck veröffentlicht, in der Hoffnung, dass vielleicht auch andere solchen Unterricht von uns begehren und gebrauchen möchten.

Aufs erste bestehen etliche fest darauf, man dürfe und solle nicht in Sterbenszeiten fliehen, sondern, weil das Sterben eine Strafe Gottes ist, uns um unserer Sünde willen zugeschickt, solle man Gott stille halten und die Strafe geduldig in rechtem, festem Glauben erwarten. Sie halten (das Fliehen) schier für Unrecht und Missglauben an Gott. Die andern aber meinen, man dürfe wohl fliehen, besonders die, welche nicht mit Ämtern behaftet sind.

Die ersten weiß ich ihrer guten Absicht halber nicht zu tadeln. Denn sie rühmen eine gute Sache, nämlich einen starken Glauben, und sind zu loben in dem, dass sie gern alle Christen im starken, festen Glauben haben wollten. Es gehört auch nicht ein Kinderglaube dazu, dass man den Tod erwarte, vor welchem sich auch fast alle Heiligen entsetzt haben und noch entsetzen. Und wer wollte die nicht loben, die mit Ernst so gesinnt sind, dass sie den Tod nicht groß achten und sich willig unter Gottes Rute ergeben (sofern solches auch ohne Versuchung Gottes geschehe, wie wir hören werden)?

Aber dieweil es unter den Christen so ist, dass der Starken wenig und der Schwachen viel sind, kann man fürwahr nicht allen einerlei zu tragen aufladen. Ein Starkgläubiger kann Gift trinken und es schadet ihm nichts (Markus 16,18), ein Schwachgläubiger aber tränke sich den Tod daran. Petrus konnte auf dem Meer gehen, da er stark im Glauben war; aber da er zweifelte und schwach im Glauben ward, sank er unter und wollte ertrinken. Wenn ein Starker mit einem Schwachen (zusammen) wandert, muss er sich wahrlich anpassen, dass er nicht seiner Stärke entsprechend laufe, er liefе sonst den Schwachen bald zu Tode. Nun will Christus (aber) seine Schwachen nicht verworfen haben, wie Paulus Römer 15,1 und 1. Korinther 12,22 lehrt.